

2010: A National Approach in a Multinational Environment

Zusammenfassung 2010





November 30th - December 1st, 2010

bcc / Berlin Congress Centre Alexanderstrasse 11 10178 Berlin, Germany

An Event of the
Centre for Studies and Conferences of the German
Association for Defence Technology (SGW)
supported by the

Federal Ministry of Defence



www.cbrn-symposium.com





2010: A National Approach in a Multinational Environment

Inhaltsverzeichnis

ABC-Abwehr: heiter bis frostig	Seite 3
BMVg: Gemeinsamkeit macht stark	Seite 4
Lissabon: Absichten und Taten	Seite 5
Kärcher Futuretech: Moderne Dekontamination	Seite 6
USA: Künftig im internationalen Verbund	Seite 7
EDA: Große Pläne, wenig Mittel	Seite 8
RMMV: Durchbruch gegen B-Waffen	Seite 9
NATO: Kooperation mit dem Zivilschutz	Seite 10
Brüssel 1: Synergien erwünscht	Seite 11
Schweiz: "Europe in a nutshell"	Seite 12
O-Töne von der Veranstaltung	Seite 12
Brüssel 2: Kriterien für EU-Sicherheitsforschung	Seite 13
BMI: Komplexität reduzieren, offen kommunizieren	Seite 14
THW: Gefahrstofflagen im Alltag	Seite 15
Mikrobiologie: Den Feind überhaupt erkennen	Seite 16
BMVg 2: Comprehensive Approach	Seite 17
Cristanini: Kampfstoff in der Falle	Seite 17
Frankreich: Ein integriertes CBRN-Verteidigungssystem	Seite 18
ThermoFisher Scientific: Besteht hier eine Gefahr?	Seite 19
Österreich: ABC-Abwehr als Allzweckwaffe	Seite 19
Israel: Der alltägliche Ernstfall	Seite 20
Impressionen	Seite 21
O-Töne von der Veranstaltung	Seite 23



2010: A National Approach in a Multinational Environment

ABC-Abwehr: heiter bis frostig

Internationaler CBRN-Expertentreff der DWT in Berlin

(DWT) Pünktlich zum Berliner Wintereinbruch machten sich insgesamt 848 Delegierte aus 56 Staaten auf den Weg in die deutsche Hauptstadt, um an dem "1. Internationalen Symposium zur Abwehr von ABC-Kampfstoffen" der Studiengesellschaft der Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik (SGW) Anfang Dezember teilzunehmen. Bemerkenswert zeigte sich in diesem Zusammenhang auch die Durchhaltefähigkeit der Bundeswehr, des Berliner LKA und des Technischen Hilfswerks, die schweres Gerät und weitere Fahrzeuge auf dem umzäunten Vorplatz des Berliner Congress Centers am Alexanderplatz bei mitunter minus 15 Grad zur Schau stellten. Im Inneren des sozialistischen Prachtbaus zeigte sich der offensichtliche Bedarf an Information und Technologie zur Abwehr atomarer, biologischer sowie chemischer Gefahr- und Kampfstoffe.

Laut den Veranstaltern sollte der inhaltliche Schwerpunkt der diesjährigen Konferenz auf die praktische Arbeit der betroffenen operationellen Einheiten und deren Führungsstäbe gelegt werden. Ließ man den dicht gedrängten Ausstellungsbereich hinter sich, zeigten die Vorträge im Plenum und elf Workshops, wo die internationale Ge-

meinschaft heute steht und welche Herausforderungen künftig auf das zuständige Personal der inneren wie äußeren Sicherheit sowie die verantwortlichen in Politik und Verwaltung zukommen. Ungewohnte interinstitutionelle Einigkeit ließ sich in den Formulierungen der Hauptredner feststellen: US-Staatssekretärin Rebecca Hersman, NATO-Botschafter Jacek Bylica, EDA-Rüstungsdirektor Jukka Juusti oder auch die BMI-Vertreterin Dr. Margareta Sudhof ließen in ihren Vorträgen durchblicken, dass man mit dem Thema der ABC-Abwehr ein solches identifiziert habe, dass in der Sicherheitswie Beschaffungsstrategie der kommenden Dekade eine exponierte Stellung belegen werde

Anschläge und Kriegshandlungen, bei denen CBRNe (chemische, biologische, radiologische, nukleare, explosive) Kampfstoffe eingesetzt werden. Vor dem Hintergrund terroristischer Bedrohungen im Inland als auch mit Ausblick auf eine mögliche auswärtige Krise ist dieses Thema von Brisanz.



Mehr als 800 Teilnehmer aus über 50 Nationen hatten sich zum "1st International Symposium on Development of CBRN-Defence Capabilities" angemeldet - hierunter naturgemäß eine große Abordnung der Bundeswehr. Fotos: DWT/SGW. Dombrowski

ABC-Terror noch nicht auf der Agenda

Mit seiner Bemerkung, dass die vielzitierte Reaktion auf einen Terroranschlag - etwa mittels einer schmutzigen Bombe - zwar durchdacht werden müsste, aber zurzeit erfreulicherweise von eher abstrakter Natur sei, ließ THW-Präsident Albrecht Broemme das international besetzte Auditorium aufhorchen. Im Vordergrund der ABC-Abwehr stehe im Moment die "normale" Arbeit der zivilen Hilfskräfte, die durchaus häufiger mit der Materie in Berührung kämen. Auf einer "Häufigkeitsliste" von CBRN-Ereignissen finden sich terroristische Bedrohungen derzeit auf der letzten Position wieder.

Multinationale Kooperation zur Krisenvorsorge

Weitere Kernthemen der Konferenz waren die Vorbereitung der Kräfte der Inneren Sicherheit (Polizei, THW, Feuerwehren, etc.) und der Streitkräfte auf Bedrohungen,

Der Eröffnungsblock

Der fachlich Leitende der Konferenz, Brigadegeneral Winfried Zimmer, zuständiger Stabsabteilungsleiter im Bundesministerium der Verteidigung betonte bei seiner Eröffnungsrede, dass multinationale Kooperation eine Voraussetzung für eine effektive internationale Krisenvorsorge sei, dies insbesondere vor dem Hintergrund der wachsenden Bedrohung durch konventionelle oder asymmetrische Waffen. Er stellte die Frage, ob die gegenwärtigen Strukturen und Organisationsformen heute einer Anpassung an die aktuellen Bedrohungsszenarien bedürfen. Ein "Comprehensive Approach", der alle Bereiche, militärisch wie zivil einschließt, sei die richtige Antwort. Er verwies dabei u.a. auf die Aktivitäten von NATO und EU. Aber auch die nationale Sicherheitsvorsorge sei unerlässlich. ABC-Abwehr bedarf der entsprechenden Mittel und Lö-

2010: A National Approach in a Multinational Environment



General a.D. Rainer Schuwirth, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik e.V. eröffnete das Symposium, dass 2010 erstmals im Berliner Congress Center stattfand

sungen. Die Veranstaltung diene dem Erfahrungsaustausch und damit der Weiterentwicklung der tatsächlichen Abwehrfähigkeiten in allen Bereichen. General a.D. Rainer Schuwirth, Vorsitzender der DWT unterstrich in seiner Begrüßung die herausragende Bedeutung dieses Themas für die innere und äußere Sicherheit: "Da in diesem Bereich nicht nur das Militär, sondern auch zahlreiche andere Bereiche der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben – verschiedene Ministerien sowie

Fortsetzung in 2012 geplant

Die SGW führte das Symposium mit Unterstützung durch das Bundesministerium der Verteidigung, das Bundesministerium des Innern, das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, das Streitkräfteunterstützungskommando und dem Förderkreis des Deutschen Heeres durch. Es ist geplant, dass sie fortan im Zweijahresrhythmus tagt.

Spezialkräfte der Feuerwehr, des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe und des Technischen Hilfswerks gefordert sind, ist diese Materie besonders komplex. Dieser Facettenreichtum ist nicht nur

iedem der potentiell gefährlichen Stof-

sene Weise zu begegnen, sondern zwischen zivilen und militärischen Dienst-

national interoperabel in besonderem

Konferenz hat eine große Resonanz erfahren, was die Bedeutung der Thematik nachdrücklich unterstreicht."

BMVg: Gemeinsamkeit macht stark

Auch für Massenvernichtungswaffen entwickelt sich ein Weltmarkt

(DWT) Für den Mitausrichter der Konferenz, das Bundesministerium der Verteidigung (BMVg), führte Brigadegeneral Winfried Zimmer in das Thema ein. Er ist Leiter "Fü S IV" im Führungsstab der Streitkräfte. Zimmer betonte, dass auch im Bereich von CBRN-Gefährdungen der "comprehensive approach" anzustreben sei. Dies sollte dann auch eine Teilung der Aufgaben beinhalten. Wie wenige andere Staaten sei Deutschland an multinationaler Kooperation interessiert.

Zunehmend nutzten Nichtregierungs-Akteure oder auch die Organisierte Kriminalität asymmetrische Gewalt, so Zimmer. Selbst für Massenvernichtungswaffen entwickle sich ein offener Weltmarkt. Insofern sei es durchaus möglich, dass auch gegnerische Kräfte in deren Besitz kämen. Ihr Einsatz sei sowohl im Rahmen internationaler Stabilisierungseinsätze als auch in den Heimatländern der Entsendestaaten denkbar.

Missbrauch der Medien

Insbesondere verwies Zimmer auf den psychologischen Aspekt. Mediale Berichterstattung könne auch ohne realen Hintergrund missbraucht werden, um Panik zu erzeugen. Daher müsse man sich fragen, ob die vorhandenen



Brigadegeneral Winfried immer, Stabsabteilungseiter im Bundesministerium der Verteidigung hatte ie fachliche Leitung der Konferenz inne und warte n seiner Eröffnungsrede or den Gefahren, die durch die Verbreitung von

Strukturen und Fähigkeiten angemessen seien. Als bevorzugten Weg schlug General Zimmer netzwerkbasierte Lösungen vor. Zwar gebe es bereits entsprechende Netzwerke, sie sollten jedoch ver-

bessert werden. Dabei komme der Europäischen Union und auch der Europäischen Verteidigungsagentur eine bedeutende Rolle zu. Wichtig sei auch eine enge Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Industrie. Der NATO schreibt der deutsche General vor allem die Funktion des Vermittlers zwischen den Partnern zu. Sie solle die erforderlichen Abwehrkapazitäten benennen.



2010: A National Approach in a Multinational Environment

Lissabon: Absichten und Taten

NATO-Botschafter Jacek Bylica stellt neues strategisches Konzept vor

(DWT) Frisch vom NATO-Gipfel, der nur eine Woche vor der Berliner Konferenz in Lissabon stattgefunden hatte, berichtete Botschafter Jacek Bylica. Der polnische Spitzendiplomat bekleidet das Amt des "Head of Centre for Weapons of Mass Destruction" (WMDC) des Bündnisses. Die Mitgliedstaaten hatten dort ein Neues Strategisches Konzept und eine Gipfelerklärung verabschiedet. Außerdem wurde ein neuer NATO-Ausschuss zum Thema Proliferation ins Leben gerufen.

Als Handlungsfelder wurden drei Bereiche bekräftigt: Aufklärung und Detektion von CBRN-Bedrohungen, die Verhinderung von Proliferation sowie die eigentliche Abwehr von Angriffen. Laut Bylica ist die neue NATO-Strategie "transparent wie nie zuvor" entwickelt worden. Eine hochrangige Expertengruppe unter Vorsitz der ehemaligen US-Außenministerin Madeleine Albright hatte zunächst in monatelanger Arbeit Vorschläge erarbeitet. Konsultiert wurden dabei auch Nichtmitgliedsstaaten wie Russland. Jacek Bylica wies auf die unterschiedliche Bindungskraft und Dauerhaftigkeit von Strategischem Konzept und Gipfelerklärung hin. Während Letztere bereits beim nächsten Gipfeltreffen ersetzt werde, sei das Konzept auf ungefähr zehn Jahre angelegt.



NATO-Botschafter Jacek Bylica sieht steigende Gefahren insbesondere in den bereits instabilen Staaten der Welt

Risiken steigen insbesondere in den unsichersten Regionen der Welt

Diese nächste Dekade berge "gerade in den unsichersten Weltregionen" Risiken. Zu nennen seien zu allererst der Nahe und Mittlere Osten, ferner Südasien und Nordostasien. In den Lissabonner Dokumenten werden Iran und Nordkorea explizit als ernsthaft besorgniserregend bezeichnet und aufgefordert, sich an die Resolutionen des UN-Sicherheitsrates zu halten. Allerdings sei auch der Terrorismus eine direkte Bedrohung, die durch den Zugang zu moderner Technologie verschärft werde.

Der NATO als Institution werde freilich eher eine koordinierende Rolle zufallen, so Bylica. "Es ist zunächst Sache

der Nationalstaaten, zu investieren." De facto seien in der Vergangenheit nämlich Kapazitäten abgebaut worden, räumte der



Multinationale Diskussionen fanden insbesondere zwischen den Vorträger statt.

Bündnisvertreter ein, und zwar im CBRN-Sektor um 31 Prozent. Es sei das eine, eine Strategie zu verkünden, das andere natürlich, sie auch umzusetzen. In Lissabon seien aber auf höchster Ebene Ziele erklärt worden. "Die Menschen neigen zur Vergesslichkeit.". Die Selbstbindungskraft der verabschiedeten Dokumente, hofft Bylica, werde aber starke Argumente liefern. "Minister kommen nicht jeden Tag voller Angst vor Krieg und Terror ins Büro." Vielmehr treibe sie derzeit die Sorge um die wirtschaftliche Entwicklung und den Euro um. In Lissabon hätten sich die Partner jedoch verpflichtet, auch finanzielle Mittel bereitzustellen. Jacek Bylica betonte, CBRN-Abwehr sei nur ein Teilbereich erforderlicher Investitionen. Der Einsatz derartiger Waffen habe zwar enorme Wirkung, sei gleichwohl unwahrscheinlich. "Prävention ist die beste Wiederherstellung." Die NATO will ihre Vorstellungen bis zum nächsten Ministertreffen im Juni 2011 weiter konkretisieren. Bylica hob nochmals die Bereitschaft hervor, dabei auch jenseits der Bündnisgrenzen zu kooperieren. Dies gelte etwa für Russland, aber auch über bestehende Partnerschaften hinaus, so beispielsweise für Saudi-Arabien oder Nordafrika.

Das Neue Strategische Konzept der NATO ist in deutscher Übersetzung einsehbar unter

http://www.nato.diplo.de/contentblob/2970688/ Daten/971427/strat_Konzept_Lisboa_DLD.pdf,

die Gipfelerklärung unter

http://www.nato.diplo.de/contentblob/2970690/ Daten/966698/NATO_Gipfel_Erkl_DLD.pdf



2010: A National Approach in a Multinational Environment

Kärcher Futuretech: Moderne Dekontamination

Gehringer: Das Risiko für Soldaten erhöht sich

(DWT) Den Reigen der Beiträge seitens der Industrie eröffnete Dr.-Ing. Hagen R. Gehringer, CEO der Kärcher Futuretech GmbH. Das Unternehmen aus Winnenden, das Umsatz und Beschäftigtenzahl seit dem Jahr 2000 mehr als verdoppelt hat, kann sich als Mittelständler auf die US-amerikanische Alfred Kärcher Group abstützen. Eines seiner Geschäftsfelder ist die CBRN-Abwehr. Im Portfolio sind außerdem Feldlagerkonzepte, Verpflegung und Wasserversorgung im Einsatz sowie ergänzende Dienstleistungen. Gehringer stellte "Zukunftsweisende Lösungen für eine effiziente CBRN-Abwehr bei Militär- und Zivilschutzkräften" vor.

Das Angebot von Kärcher Futuretech eigne sich besonders Generator und Spray-Techniken zum Einsatz.

für die mobile Verwendung, so Gehringer: "Die gegenwärtige CBRN-Bedrohung hat die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Soldaten dem ausgesetzt werden." Einsätze bei Umwelt- oder Naturkatastrophen stünden jedoch ebenso im Fokus. Kärcher Futuretech hat sich u.a. auf Methoden einer schnellen und effizienten Dekontamination spezialisiert. Menschen, Fahrzeuge aller Art, Waffen und Ausrüstung müssen im Ernstfall rasch wieder einsetzbar gemacht werden. An oberster Stelle steht auch für Hagen R. Gehringer aber natürlich die Gesundheit der Soldaten.

Modular einsetzbarer TEP 90

Erst kürzlich sind alle 73 bestellten hochmobilen
Dekontaminationssysteme "TEP 90" an die Bundeswehr ausgeliefert worden. Sie sind modular aufgebaut und erlauben hohe Behandlungsraten, bei Personen etwa 20 bis 40 pro Stunde. Die im TEP 90 verwendete Hochtechnologie stellt die Basis für eine ganze Produktfamilie dar. So wird an einer leichteren Version gearbeitet, die noch besser luftverlastbar ist. Zur Dekontamination wird sowohl Hochdruck- als auch Vakuumtechnologie verwendet. Ergänzend kommen ein Thermoaerosol-



Dr. -Ing. Hagen Gehringer ist Geschäftsfuhrer des Unternehmens Karcher Futuretech. Die Produkte seines Haus eigneten sich insbesondere zur mobilen Verwendbarkeit, wie er in seiner Key-Note berichtete.

Entscheidung für den Kompromiss

Kärcher Futuretech stellt je spezifische Wirkmittel gegen chemische, biologische oder nukleare/radiologische Stoffe zur Verfügung. "Eine Mischlösung wäre durchaus machbar", so Gehringer. "Wir haben uns aber für Kompromisslosigkeit entschieden."



In den Konferenzpausen nutzten die Teilnehmer die Gelegenheit, direkt mit den Unternehmen und deren Leitungsbereich in Kontakt zu treten. Kärcher war mit einem der größten Ausstellungsstän de auf der ersten Berliner CBRN-Konferenz vertreten.



2010: A National Approach in a Multinational Environment

USA: Künftig im internationalen Verbund

Beim Thema CBRN-Abwehr setzen die Amerikaner auf Multinationalität

(DWT) Welche Bedeutung die US-Regierung einer gemeinsamen Strategie gegen Massenvernichtungswaffen beimisst, zeigte der engagierte Auftritt von Rebecca Hersman. Sie ist seit dem 1. April "Deputy Assistant Secretary of Defense for Countering WMD, Office of the Under Secretary of Defense (Policy)" in Washington, D.C. und hielt eine Grundsatzrede. Präsident Obamas zuständige Staatssekretärin bekräftigte zunächst dessen multilateralen Politikansatz. Die CBRN-Gefahr – ob nun real oder lediglich angedroht – erfordere internationale Antworten. Ein solcher Angriff würde grundsätzlich eine weltweite Krise auslösen, heißt es in der US-Strategie. Darüber hinaus sei auch die nukleare Abrüstung ein besonderes Anliegen der gegenwärtigen Regierung.

Präsident Obama setze sich bekanntlich sehr für ein neues ten sehr darauf gedrängt, das im Neuen Strategischen START-Abkommen mit Russland zur gegenseitigen Redu- Konzept der NATO hervorzuheben, berichtete Hersma



US-Staatssekretärin Rebecca Hersman fordert, den Worten auch Taten folgen zu lassen und eine Verstärkte Kooperation mit multinationalen Institutionen anzustreben.

zierung der Nuklararsenale ein. In diesem Zusammenhang sei auch geprüft worden, ob die USA definitiv auf einen Ersteinsatz verzichten sollten. Dies sei allerdings bis auf Weiteres als "nicht die sinnvollste Erklärung" verworfen worden, so Hersman. Als Doktrin festgeschrieben ist jedoch der Verzicht auf einen Einsatz gegen Nichtnuklearstaaten, die den Nichtverbreitungsvertrag unterzeichnet haben und ihn auch einhalten. Besorgt zeigte sie sich über Staaten wie Nordkorea, terroristische Gruppen und schwache oder scheiternde Staaten. Ebenso bedeutsam sei aber die Heimatverteidigung. Dafür würden vor allem organisatorisch enorme Anstrengungen unternommen. "Vielleicht steht gerade ein Ziel direkt um die Ecke im Visier."

Prävention ist die beste Verteidigung

Schlüssel zu kollektiver Verteidigung sei die Prävention. Dazu müsse auch die unkontrollierte Verbreitung einschlägigen Wissens unterbunden werden. Jenseits des Atlantiks arbeite man insbesondere daran, die defensiven CBRN-Fähigkeiten zu stärken. Die Interoperabilität mit den Partnern müsse sichergestellt werden. Die USA hät-

ten sehr darauf gedrängt, das im Neuen Strategischen Konzept der NATO hervorzuheben, berichtete Hersman. "Dies werde das Bewusstsein für die gemeinsame Verantwortung schärfen. Niemand könne die Wahrscheinlichkeit einer CBRN-Attacke beziffern, räumte sie ein. Die Risikobewertung sei also außerordentlich schwierig. Insofern gebe es auch eine große Bandbreite potenzieller Konsequenzen.

Balance zwischen Worten und Taten gesucht

Es sei keine neue Erkenntnis, dass es häufig eine Kluft zwischen Worten und Taten gebe, kommentierte die US-Spitzenbeamtin notwendige Investitionen. In Washington habe man jedoch erkannt, dass es insbesondere zwei Defizite gebe: Außer den verfügbaren finanziellen Mitteln auch die personelle Situation. Die Ressourcen betreffend ging Hersman auch auf das Verhältnis zwischen Zivilschutz und klassischer Landesverteidigung ein: "Das ist kompliziert für uns alle. Wir müssen hier eine Balance finden." Insgesamt stünden in den USA inzwischen zwar mehr Mittel zur Verfügung. Die Regierung prüfe, welche Fähigkeiten für den jeweiligen Bereich bereitzustellen seien, nicht zuletzt ob es Möglichkeiten gebe, beides eventuell zu kombinieren.

Zusammenarbeit mit NATO und Industrie soll verstärkt gesucht werden

Im Angesicht der Bedrohung durch Massenvernichtungswaffen biete die NATO auf politischer, militärischer und ziviler Ebene eine geeignete Plattform für Kooperation bei Prävention, Schutz und ggf. Wiederaufbau. Rebecca Hersman forderte ebenfalls, eng mit der Industrie zusammen zu arbeiten. Vor allem aber: "Wir sind auf unsere Partner und Verbündeten angewiesen."





2010: A National Approach in a Multinational Environment

EDA: Große Pläne, wenig Mittel

Das komplexe Verhältnis zwischen den Organisationen

(DWT) "Die EDA ist eine kleine Organisation mit nur 120 Mitarbeitern", gab sich Jukka Juusti bescheiden. Der finnische Generalmajor ist seit Anfang 2008 Rüstungsdirektor der Europäischen Verteidigungsagentur (EDA) in Brüssel. Finnland gehört bekanntlich der EU, nicht jedoch der NATO an, was Juusti prädestiniert, das komplexe Verhältnis beider Organisationen zu beleuchten: "Die mögliche Koordination von EU und NATO ist ein alltägliches Geschäft, besonders auf der Arbeitsebene. Auf der politischen Ebene ist es etwas komplizierter." Die europäische Kooperation mit dem Bündnis sei eine extrem politische Angelegenheit, so Juusti. "Wir haben eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Aber es ist nicht Sache der EDA, dieses Problem zu lösen." Jedenfalls sollten doppelte Kapazitäten vermieden werden.

Ein Kernthema von Jukka Juusti war freilich der Beitrag der 2004 gegründeten Agentur zur Abwehr biologischer Gefahren. Im Rahmen der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik soll sie bei Planung, Forschung und Beschaffung ein zunehmend größeres Gewicht erhalten.

reits arbeitsfähig, die Bereiche "Unbemannte Flugsysteme" (UAS) und "Situation Awareness" in Vorbereitung. Die drei Organisationen müssten dann die Zeitpläne ihrer jeweiligen Programme koordinieren.

> Die Beschaffung von Geldmitteln folge aber unterschiedlichen Mechanismen.

Vertragsabschlüsse in 2012

Für den Forschungsbereich CBRN habe man sich auf 32 einzelne Technologiesegmente geeinigt. 2012 sollen die entsprechenden Verträge geschlossen werden und über drei bis vier Jahre laufen. Gegenwärtig befinde man sich in der Vorbereitungsphase und erstelle verlässliche Kostenschätzungen, berichtete der EDA-Vertreter.

Bis zu einer potenziellen Beschaffung wäre es dann sicher noch ein weiter Weg. Fortgeschritten ist Juusti zufolge das "BIRD-Programm" (Biological Integrated Reconnaissance Defence). Es bezieht sich auf acht

Einzelprojekte, die im Falle einer Verseuchung mit biologischen Stoffen die drei unterschiedlichen Gefährdungszonen betreffen. Obwohl eine Querfinanzierung bislang ausgeschlossen sei, zeigte sich Jukka Juusti hier für die Zukunft optimistisch.



Generalmajor Jukki Juusti, Rüstungsdirektor der Europäischen Verteidigungsagentur, sieht die Rolle der EDA als unterstützender Vermittler zwischen den Organisationen

In ihrem relativ kleinen Jahreshaushalt von ca. 30 Millionen Euro spiegelt sich das noch nicht wider. Als eines der Hauptprobleme bezeichnete Juusti, dass das Budget ganz überwiegend in der Hand der einzelnen Staaten liege: "Ich glaube nicht, dass wir in den nächsten 20 Jahren Geld direkt von der EU erhalten werden."

EDA insbesondere mit Unterstützungsaufgaben

Im komplexen Geflecht der europäischen Institutionen kommt der EDA vorderhand eine unterstützende Funktion zu. Sie soll die Rüstungszusammenarbeit vertiefen. Um weitere Fortschritte zu erzielen, sollen unter der "European Framework Cooperation" die EDA, die EU-Kommission und die Europäische Weltraumagentur (ESA) ihre Forschungsförderung synchronisieren. Zunächst seien dafür geeignete Technologiefelder identifiziert worden, so Juusti. Der Bereich CBRN-Schutz sei be-



Nach jedem Vortrag standen die Referenten für Fragen aus dem Publikum zur Verfügung, wovor auch umfangreich Gebrauch gemacht wurde



2010: A National Approach in a Multinational Environment

RMMV: Durchbruch gegen B-Waffen

Wachstum im CBRN-Markt erwartet

(DWT) Das junge Gemeinschaftsunternehmen RMMV (Rheinmetall MAN Military Vehicles GmbH) wurde vom Mehrheitseigner vorgestellt. Die Rheinmetall AG hält 51 Prozent, die MAN Nutzfahrzeuge AG 49. "Wir wollten das Beste aus beiden Kulturen nehmen", sagte Rheinmetall-Vorstand Peter S. H. Georgi. Ohnehin werde der Konzentrationsprozess bei militärischen Landsystemen weitergehen. Künftige Fusionen in der noch vergleichsweise fragmentierten Branche seien absehbar. RMMV entwickelt und fertigt eine breite Palette militärischer Radfahrzeuge. Den CBRN-Schutz bezeichnete Georgi als eine der Kernkompetenzen: "Wir glauben, dass es künftig solche Bedrohungen geben wird."

Dr. Bernhard-Chr. Halstrup, Leiter des Kompetenzzentrums NBC Defence Systems, führte weiter ins Detail. Bereits in den Transportpanzer Fuchs waren Schutzmaßnah-



Peter Georgi, Mitglied der Geschäftsführung von Rheinmetall MAN Military Vehicles sieht im Bereich der CBRN-Abwehr einen Wachstumsmarkt für die Zukunft.

men gegen nukleare und chemische Gefahren integriert worden. Diese Kompetenzen, so Halstrup, habe man ausgeweitet und entsprechende Produkte weltweit im Einsatz. Grundsätzlich gebe es im Zeichen von Sparzwängen die Option von Neuentwicklungen, aber auch Kampfwertsteigerungen. Derzeit seien international fast 200 nachgerüstete Systeme NBC RS Fuchs im Einsatz. "Aufklärung muss schnell, flexibel und weiträumig sein." Dabei benötigten Militär und Zivilschutz prinzipiell die gleiche Grundausstattung. Allerdings habe man aus den Auslandseinsätzen gelernt und die Schutzkomponenten verstärkt. Die Bedrohungsanalyse habe auch zur Folge, dass es nun endlich möglich sei, auch biologische Kampfstoffe zu detektieren und identifizieren. Die Entwicklung leistungsfähiger B-Sensoren sei eine Revolution.

20 Substanzen sind identifiziert

Innerhalb der drei Hauptklassen biologischer Kampfstoffe

– Bakterien, Viren und Gifte – hält der Experte nur den Einsatz von etwa 20 Einzelsubstanzen für wahrscheinlich. Kommerziell überhaupt erhältlich seien allenfalls fünf. Für diese Handvoll relevanter Stoffe stehe nun effiziente Technologie bereit, so Halstrup, und zwar für Probennahme, Reagenzien und Identifikation. Die modulare Bauweise eigne sich für verschiedene Trägerfahrzeuge. Das Schweizer System für den Mobilen ABC-Nachweis war auch im Rahmen der begleitenden Ausstellung zu sehen.

Acht Teilprojekte sollen es werden

Als nächsten Schritt kündigte Rheinmetall-Manager Halstrup an, das Unternehmen werde sich im "Biological Equipment Development and Enhancement Program" (Bio EDEP) engagieren. Es umfasst acht Teilprojekte zur Detektion und Identifikation von B-Gefahrstoffen. Ein europäisches Konsortium mit den Partnern Thales, der spanischen



und in Fahrzeugkonzepte integriert habe.

Indra und der neuen EADS-Wehrtechniksparte Cassidian sei bereits auf dem Weg. Und als weitere Aufgabe nannte er abschließend gemeinsame Beschaffungsprojekte militärischer mit zivilen Stellen.



2010: A National Approach in a Multinational Environment

NATO: Kooperation mit dem Zivilschutz

Ziviles Krisenmanagement soll verbessert werden.

(DWT) "Die NATO befindet sich in einer Phase tiefgreifender Transformation", gestand Dr. Denisa-Elena Ionete von der "Civil Emergency Planning Operations Division" des Bündnisses. "Sie wird ihr Krisenmanagement verbessern." Ein wesentliches Element dabei stelle die Zivil-militärische Zusammenarbeit auch bei der CBRN-Abwehr dar. Im Neuen Strategischen Konzept der NATO werden die Proliferation von Massenvernichtungswaffen und ihr möglicher Einsatz durch Terroristen ausdrücklich als Bedrohungen hervorgehoben. Dies wäre "auch gefährlich für die internationale Stabilität und Prosperität", so Ionete. "Wir können sie nicht quantifizieren, aber die Gefahr ist vorhanden."

Die Zusammenarbeit mit der zivilen Seite müsse ausgebaut werden. Generell gelte das Leitbild des "comprehensive approach". Dabei sei aber schon der unterschiedliche Sprachgebrauch beider Kulturen zu berücksichtigen. Die NATO-Notfallplanung sieht vor, sich auf fünf verschiedene Rollen ziviler Kräfte zu stützen: Unterstützung bei Krisenbewältigungsoperationen sowie solchen, die nicht auf dem Bündnisfall nach Artikel 5 des Nordatlantikvertrags beruhen, ferner den Schutz der Bevölkerung gegen CBRN-Angriffe, Katastrophenhilfe und internationale Zusammenarbeit.

und Ausrüstung. Diese Standards könnten militärisch, aber auch mit zivilen Strukturen erfüllt werden. Die NATO wolle und werde sich in nationale Belange nicht einmischen, es handele sich um einen freiwilligen Prozess. Leitfäden und Beratergruppen könnten in Brüssel angefordert werden. Zudem besteht ein Netzwerk aus bislang vier regionalen Trainingszentren.

Die Folgen eines Angriffs

"Aber was kann die NATO tun, wenn es passiert?" Ihre

Vertreterin gab selbst Antworten. Die Bewältigung der Folgen einer CBRN-Lage falle primär in nationale Verantwortung. Wenn diese jedoch überfordert oder mehrere Staaten betroffen seien, könne durchaus kollektive Hilfe in Betracht kommen, so Ionete. Dazu gebe es eine Datenbank mit 17 verschiedene Fähigkeitskategorien, die von den Mitgliedern freiwillig bereitgestellt würden. Umgekehrt gebe es ein Netzwerk von derzeit ca. 360 zivilen Fachleuten, die – ständig erreichbar – dem Bündnis mit ihrer Expertise dienen könnten. Als rapid reaction teams könnten diese binnen 48 Stunden in Hauptstädte oder Hauptquartiere entsandt werden. Das Euro-Atlantic Desaster Response Coordination Center erhielt di-Dr. Denisa-Elena lonete von der "Civil Emergency Planning Operations Division" der NATO unterbreitete fünf Vorschlä-rekt nach 9/11 das Mandat, auch bei CBRN-Lagen tätig zu werden. Übungen fanden zuletzt

in Kasachstan und Armenien statt.



Zivile Kompetenzausweitung in Sichtweite

Diese Notfallplanung, das Civil Emergency Planning (CEP) werde bereits in naher Zukunft ausgeweitet, so Ionete, "vielleicht unter neuem Namen", der dann noch treffender sei. CBRN-Angriffe oder -Gefahrenlagen seien hier eine der erheblichsten Herausforderungen. Das vorgesehene Raketenabwehrsystem sei auch in diesem Zusammenhang zu sehen. Nationalen Behörden könne die NATO bei Vorbereitung und Reaktion helfen, sie im Bedarfsfall unterstützen. Für eine adäguate Vorbereitung seien eine ganze Reihe von bereits etablierten Fähigkeiten, Prozessen und Mechanismen erforderlich. Ionete verwies auf das Programm zu Mindeststandards für Planung, Training

Fünf-Punkte-Vorschläge

Für die künftige Zivil-Militärische Zusammenarbeit hatte Denisa-Elena Ionete abschließend fünf Vorschläge parat: Zuvörderst müsse ein gemeinsames Konzept für die Bewältigung von CBRN-Ereignissen entwickelt werden. Zweitens sei zu erörtern, ob und wie gemeinsame Einsatzgruppen gebildet werden könnten. Drittens sollten die Kommunikationskanäle zu internationalen Organisationen ausgebaut werden. Viertens sollten Standards für gemeinsame Übungen erarbeitet und nicht zuletzt die Kooperation in der Öffentlichkeitsarbeit gefördert werden.



2010: A National Approach in a Multinational Environment

Brüssel 1: Synergien erwünscht

"Pooling" der Fähigkeiten gefordert

(DWT) Auf das sehr breit gefächerte Bedrohungsspektrum im Bereich CBRN ging auch Dr. Irmtraud Taufer von der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der Europäischen Union ein. Sie ist dort Leiterin des Arbeitsbereichs Rüstungsangelegenheiten. Jedenfalls sei es "auch auf europäischer Ebene Zeit, das Heft in die Hand zu nehmen." CBRN-Gefahren kennten nämlich keine Grenzen, "erst recht nicht in einem so dicht besiedelten Gebiet".

Die EU hatte sich im Bereich der Sicherheitsforschung bringt". Verte bereits im Oktober 2001 des Themas angenommen. Weitere wichtige Schritte, so Taufer, seien gefolgt. Der Rat der Deutschland.

Dr. Irmtraud Taufer mahnte, den finanziellen Aspekt nicht aus dem Auge zu verlieren. Pooling von Fähigkeiten könne dazu beitragen, alle Fähigkeiten zu erhalten und die Kosten deutlich zu senken.

Verteidigungsminister

Irmtraud Taufer
ahnte, den finanellen Aspekt nicht
sie dem Auge zu
urlieren. Pooling
zu steigern.

on Fähigkeiten önne dazu beitraen, alle Fähigkeiten u erhalten und die osten deutlich zu enken. Das Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Kommission und die Tätigkeit der Europäi-

schen Verteidigungsagentur (EDA) sollten koordiniert werden. "Aber wie sieht das konkret aus?", fragt Irmtraud Taufer. Im Herbst 2009 wurde dazu eine Rahmenvereinbarung geschlossen.

Warum nicht Dual-Use?

Der damalige deutsche EU-Kommissar für Industrie und Unternehmenspolitik, Günter Verheugen, habe die zuvor fallweise Koordination durch einen systematischen Ansatz ersetzen wollen.

Auch Taufer sieht Synergien zwischen Sicherheits- und Verteidigungsforschung. Für sie "erhält der Begriff 'dual use` in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung". Der finanzielle Aspekt dürfe nicht außer Acht gelassen und inhaltlich Gleiches nicht gleichzeitig gefördert werden. In Anbetracht massiver Einsparungen in allen Haushalten könne der "Steuerzahler verlangen, dass das Forschungsprogramm auch ein Maximum an Ertrag

bringt". Verteidigungsstrategien müssten ganzheitlich betrachtet werde, forderte die Ministerialrätin aus Deutschland.

Nicht jeder braucht wirklich alles

In zwischenstaatlicher Hinsicht gewännen "pooling and sharing massiv an Bedeutung". Nicht jede europäische Nation müsse alle Fähigkeiten vorhalten. Dies wäre eine Überdehnung der vorhandenen Ressourcen. Das 8. EU-Forschungsrahmenprogramm (FRP 8) wird derzeit erarbeitet. Es erstreckt sich über die Jahre 2014 bis 2020. Laut dem deutschen Bundesforschungsministerium ist der offizielle Kommissionsvorschlag für Herbst 2011 vorgesehen. Mit seiner Verabschiedung sei nicht vor Mitte 2013 zu rechnen, so das BMBF.

Verteidigungsforschung durch EU in Diskussion

Irmtraud Taufer kann sich persönlich vorstellen, dass auch Verteidigungsforschung über die EU finanziert werden könnte: "Es werden derzeit die Möglichkeiten diskutiert." Für denkbar hält sie auch, "dass sich manche Nationen zusammentun und vorangehen". Infrage kämen besonders die Themen Unbemannte Flugsysteme (UAS9, "situational awareness" und CBRN-Abwehr. So hätten etwa AUS gleichermaßen zahlreiche militärische und zivile Anwendungen, zum Beispiel bei der Grenzüberwachung. Aber, so Taufer: "CBRN war das Thema, auf das am meisten Interesse gestoßen ist."







2010: A National Approach in a Multinational Environment

Schweiz: "Europe in a nutshell"

Eidgenössische ABC-Abwehr ähnlich wie die europäische strukturiert

(DWT) Dr. Marc Cadisch leitet seit April 2003 das Labor Spiez, damit das international renommierte schweizerische Fachinstitut für den Schutz vor atomaren, biologischen und chemischen Gefahren. Die Schweiz sei kurz zusammengefasst ähnlich strukturiert wie das große Europa, eröffnete der Experte seine Darstellung der dortigen CBRN-Abwehr. Auch bei den Eidgenossen gebe es zunächst die kantonale Zuständigkeit mit lokalen Einsatzkräften. Darüber lägen drei weitere Stufen, nämlich die begrenzten Ressourcen auf regionaler Ebene, die redundante Unterstützung durch den Gesamtstaat und schließlich die internationale Zusammenarbeit.

Spätestens seit der gemeinsam mit Österreich ausgerichteten Fußball-EM 2008 sei der Ausrüstungsstandard für

CBRN-Lagen gut. Nötig seien allerdings häufige Übungen. Die Schweiz verfügt über acht biologische Laboratorien, der Bau eines Laborkomplexes für Gefahrstoffe der Hochrisikogruppen 3 und 4 soll

Dr. Marc Cadish einem Vortrag

spätestens 2011 abgeschlossen sein. Ein inen Eindruck, wie nationaler CBRN-Rat öderalismus mit soll ebenfalls 2011 em Staatengeflecht seine Arbeit aufnehmen. Auf nationaler

Ebene sind zusätzlich "CBR Incident Response Teams" verfügbar, ferner das Hochleistungs-Detektionssystem

Der gesamte Bevölkerungsschutz in der Schweiz sei eng

mit dem Militär verzahnt, so Cadisch, eine logische Konsequenz der Miliz-Organisation der Armee.

So übernehme diese die Transportaufgaben für die Einsatzkräfte. Vorbereitungen würden für 14 konkrete Szenarien getroffen – vom atomaren Unfall über eine "Schmutzige Bombe" bis hin zu einem Angriff auf Gefahrguttransporte.

Hohe Bedeutung messe die Schweiz der Rüstungskontrolle bei, so Cadisch. In Spiez würden auch Inspekteure der Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW) ausgebildet.

In puncto grenzüberschreitender Zusammenarbeit sei im Prinzip die vertragliche Grundlage für Unterstützungsleistungen vorhanden. Schweizerische Einheiten könnten durchaus auch in Süddeutschland zum Einsatz kommen, das sei "aber noch nicht ausdiskutiert", resümierte Marc Cadisch.

O-Töne von der Veranstaltung

Was sagten die Teilnehmer und Aussteller?



Oberfeldwebel Brigitte Gramsamer (links) und Stabsveterinär Dr. Ilona Moosbrugger, Institut für Mikrobiologie der Bundeswehr, München, Deutschland

Moosbrugger: Ich fand die Veranstaltung sehr interessant, weil man einen guten Überblick über die gesamte Thematik erhalten hat. Auch was Neuigkeiten auf dem Markt betrifft, oder Neues in der Bundeswehr und auf internationaler Ebene.

Gramsamer: Besonders interessant fand ich alles, was es Neues im Bereich Schutztechnologien und Schutzausstattung gibt. Außerdem die Informationen über Weiterentwicklungen beim ABC-Zug und bei zivilen Kräften wie dem THW. Auch die unterschiedlichen ABC-Schutzmaßnahmen in verschiedenen Ländern boten einen guten Überblick.



llse Schedl, Präsidentin des Bayerischen Polizeiverwaltungsamtes, Straubing, Deutschland

Das war zum ersten Mal eine Veranstaltung, die aus den unterschiedlichsten Bereichen und auch Ländern zusammenführt, was bei dieser Problematik der ABC-Waffen zu beachten ist, wie man der Gefahr begegnen kann. Besonders interessant war, dass die Militärs - zurecht -

daran denken, dass sie im Bereich der Verteidigung des eigenen Landes und der Inneren Sicherheit die Kooperation mit der zivilen Seite suchen müssen. Aus Gesprächen von Vertretern unserer Streitkräfte habe ich mitgenommen, wie stark die Kräfte hier abgebaut worden sind. Wenn man die Sicherheit im Inland also garantieren will, ist die Zusammenarbeit wichtig. Insofern hat mir dieser Kongress sehr viel gebracht. Er sollte fortgesetzt werden.



2010: A National Approach in a Multinational Environment

Brüssel 2: Kriterien für EU-Sicherheitsforschung

Ein europäischer Ansatz muss her

(DWT) Zum Abschluss des ersten langen Konferenztages erfrischte Tjien-Khoen Liem, in der Generaldirektion Unternehmenspolitik und Industrie (DG ENTR) der EU-Kommission zuständig für Sicherheitsforschung, die Teilnehmer mit seinen Ausführungen. Schon vorab gab er den Hinweis, er wünsche sich, dass der Titel einer Folgeveranstaltung nicht "Ein nationaler Ansatz in einer multinationalen Umgebung" sein werde. Aus Brüsseler Perspektive für angemessener halte er "einen europäischen Ansatz". Außerdem will Khoen Liem CBRN zu CBRNE erweitert sehen, eine häufiger zu vernehmende Forderung. "E" wie Explosives – also Sprengstoffe – hätten zumindest in den vergangenen Jahrzehnten viel mehr Opfer gefordert.

An der Forschung zu CBRN-Bedrohungen sind zahlreiche Generaldirektionen der EU-Kommission beteiligt. Neben der DG ENTR sind dies u.a. die Behörden für Außenbeziehungen (RELEX), Verkehr (MOVE), Gesundheit und Verbraucherschutz (SANCO) sowie die in dieser Form erst ein halbes Jahr alte Generaldirektion für Inneres (HOME). Dies reflektiere die Vielzahl von einschlägigen Akteuren,

so Khoen Liem, seien sie zivil oder militärisch, Angehörige des Gesundheits- oder Transportwesens, Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) aller

Strukturdopplung unbedingt vermeiden

Unbedingt zu vermeiden seien insofern gedoppelte oder auch zersplitterte Strukturen. Nur so könnten Kapazitäten und Effizienz gesteigert werden. Im Mittelpunkt stünden die Endnutzer, deren Bedürfnisse man herausfinden müsse. "Ihren Bedarf und ihre Anforderungen sollten jede Aktivität bei der Forschung und Entwicklung zu CBRN bestim-Erfrische men." Um die letztliche Akzeptanz von Pro-

jekten und Produkten zu veranschaulichen, bemühte der Kommissionsvertreter das Beispiel einer Verkehrsampel. Sie müssten einfach, robust und leicht benutzbar sein. Die EU hat innerhalb ihres 7. Forschungsrahmenprogramms (FRP 7) einen großen Bereich für das "CBRN Demonstration programme" eröffnet. Nun, zur Halbzeit der Förderungsperiode, stehen Vorführungen größeren Ausmaßes an.

Angemessen dimensionieren

Dabei sind diverse Technologien für ein integriertes Gesamtsystem an Fähigkeiten bei Prävention, Detektion, Reaktion und Wiederherstellung zu demonstrieren. "Programme müssen so klein wie möglich, aber so groß wie nötig sein", kommentierte das Khoen Liem. Voll umgesetzt werde das Programm in der für Juli 2011 oder der

für Juli 2012 anstehenden Ausschreibung. Drei Wochen vor der Berliner Konferenz hatte in Brüssel auch ein erster großer Workshop zur Thematik stattgefunden. Für Forschung zur CBRN-Abwehr sind im Rahmen des FRP 7 derzeit vier Projekte im Bereich "C" mit knapp 13 Millionen Euro unter Vertrag. Im Bereich "B" sind es ebenfalls vier (12,5 Mio. Euro) und im Bereich "R & N" drei (8,8



Impulse für die Zukunft, mit denen sich auch das Symposium in zwei Jahren auseinandersetzen wird.

Mio. Euro). Für alle Projekte stellt das FRP 7 ca. 98 Millionen Euro zur Verfügung. Insgesamt werden laut Khoen Liem zurzeit 18 CBRN-Forschungsvorhaben gefördert, über drei werde noch verhandelt. Grundsätzlich gelte: "Wie viel Geld wir ausgeben, hängt von der Qualität der Projekte ab."

Ergebnisse der Case-Study liegen bald vor

Khoen Liem äußerte die Hoffnung, dass die Ergebnisse der jüngsten "CBRN Case Study" bald verfügbar sei würden. Sie befasst sich z. B. mit zwischenstaatlicher Zusammenarbeit und Standardisierung. Zur Streitfrage des Verhältnisses zwischen ziviler und militärischer Sicherheitsforschung merkte er im Übrigen knapp an: "Als Forscher kann ich nur sagen: Wir arbeiten mit denselben Leuten zusammen."



2010: A National Approach in a Multinational Environment

BMI: Komplexität reduzieren, offen kommunizieren

Zustimmung für EU-Roadmap und Dialog zur Bevölkerung

(DWT) Den zweiten Konferenztag eröffnete Dr. Margareta Sudhof als Vertreterin eines Mitveranstalters, des deutschen Bundesministeriums des Innern (BMI). Sie leitet dort derzeit kommissarisch die Abteilung Krisenmanagement und Bevölkerungsschutz (KM). Der bisherige Abteilungsleiter Dr. Manfred Schmidt war kurz vor der Veranstaltung zum neuen Präsidenten des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in Nürnberg berufen worden.

Sudhof gab zunächst einen kursorischen, aber nicht rituellen Überblick über die Gefahrenlage. Neben dem fortdauernden Zeitalter des Terrorismus seien auch die Folgen des Klimawandels zu beachten: "Früher war ein Phänomen wie Tornados in Deutschland nahezu unbekannt. In diesem Sommer gab es einige." Sudhof verwies auch auf die extreme Abhängigkeit moderner Gesellschaften von digitaler Technik. Die Kritischen Infrastrukturen seien Netzwerke und durch Kaskadeneffekte gefährdet. Für das Konferenzthema speziell nannte sie ein Beispiel: "CBR-Kontamination unseres Trinkwassers ist eine reale Bedrohung."

Zunächst die Definition

Zu klären seien jedoch zunächst einige Definitionen. So war der russische Ex-Spion Alexander Litwinenko am 1.



November 2009 in London mit radioaktivem Polonium-210 vergiftet worden: "Was macht hier den Unterschied zu einem klassischen Mord aus?", wollte Sudhof wissen.

Die BMI-Vertreterin Um eine ge-Dr. Margareta Sudhof meinsame ht eine Notwendigeit, offen mit der evölkerung über Crisensituationen in

CBRN-Abwehrstrateand über Risiken von CBRN informieren. zu können,

müsse man zunächst einig werden, was CBRN-Vorfälle gemeinsam hätten.

Bestehende Übereinkommen hält sie für überholt. So hätten zwar 188 Staaten die C-Waffen-Konvention unterzeichnet. Aber dieser Vertrag treffe "nicht wirklich unser gegenwärtiges Verständnis von CBRN". Viele Industrieprodukte könnten ebenfalls gefährlich sein. Folglich müssten weitere Maßnahmen zur Sicherheit bei Herstellung, Transport und Aufbewahrung von Gefahrstoffen getroffen werden.

Zustimmung für EU-Roadmap

Die Bundesregierung begrüßt laut Margareta Sudhof den CBRN-Aktionsplan der EU, der sich auf die Felder Prävention, Detektion und Reaktion konzentriert: "Er kann als roadmap verstanden werden." Seine Empfehlungen sind

freilich nicht bindend und jeder Mitgliedsstaat steht zunächst selbst in der Verantwortung. Doch auch der Privatsektor solle einbezogen werden, forderte die Ministerialdirigentin. Es gebe noch viele offene Fragen. Um moderne Gesellschaften weniger verwundbar zu machen, sei darüber nachzudenken, entgegen dem Trend Komplexität zu reduzieren. Auch die Unterstützung der Öffentlichkeit zähle mehr als früher. Sie müsse vorbereitet sein, dennkeine Regierung könne hundertprozentigen Schutz gegen Katastrophen gewährleisten.

Als "verborgene Gefahr" bezeichnete Sudhof die psychologischen Effekte. Auch Einsatzkräfte und Helfer könnten davon betroffen sein. So seien etwa bei den massiven Katjuscha-Angriffen auf Israel 100 Patienten mit Stress-Symptomen auf ein tatsächliches Opfer gekommen. Ausschlaggebend für etwaige Panikreaktionen seien die Opferzahl, das Schadensausmaß und die Größe des fraglichen Gebietes.

Offener Dialog mit der Bevölkerung

"Es gibt nur begrenzte öffentliche Selbsthilfe-Kapazitäten", bemerkte Sudhof. Offene Information, entsprechende Kursangebote und schnelle und präzise Warnungen sieht sie als Gegenmittel. Bei jedem Flugzeugstart würden die Passagiere schließlich erneut darüber instruiert, wie sie in Notfällen handeln sollten. Die BMI-Vertreterin zieht daraus den Schluss: "Die Öffentlichkeit sollte allgemein über CBRN-Risiken informiert werden." Dies könne man nicht erst im Ernstfall tun. Hilfreich sei auch ein regelmäßiger Austausch mit den Medien, um bereits im Vorfeld ein Klima des Vertrauens zu schaffen. Lange vor einer möglichen CBRN-Lage müsse die Krisenkommunikation vorbereitet sein.

In technischer Hinsicht gebe es noch Defizite bei der schnellen und mobilen CBRN-Detektion, so Sudhof. Ansonsten genieße das Gesundheitssystem die erste Priorität. Vorratshaltung bei Medikamenten und Impfstoffen sei allerdings schwierig. CBRN-Lagen spielten auch kaum eine Rolle in der Ausbildung von Einsatz- und Rettungskräften: "Fast niemand hat genug Erfahrung." Aus Sicht des Bundesinnenministeriums sollte die Gesellschaft vorbereitet werden, "ohne sie in einen permanenten Alarmzustand zu versetzen".

2010: A National Approach in a Multinational Environment

THW: Gefahrstofflagen im Alltag

CBRN-Gefahren derzeit noch "von abstrakter Natur"

(DWT) Einen ergänzenden Blickwinkel bot Albrecht Broemme. Er ist seit 2006 Präsident der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW). Zuvor war er Landesbranddirektor in Berlin und damit Chef der größten Berufsfeuerwehr Deutschlands. Das THW gehört organisatorisch zum Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern und kann bis zu 80.000 fast durchweg ehrenamtliche Helferinnen und Helfer aufbieten. Aus deren Sicht sprach Broemme über "Gott sei Dank sehr abstrakte" ABC-Gefahren. Die zivile Seite komme nämlich zu selten zu Wort, obwohl sie eigentlich die Hauptarbeit zu leisten habe.

"ABC-Lagen sind viel alltäglicher, als man vielfach glaubt." Als Beispiel verwies der THW-Präsident auf saisonale Grippewellen, die im Prinzip auch "B-Lagen" seien. Auch "kurzlebige radioaktive Elemente werden sehr viel transportiert." Normale Einsatzkräfte könnten eine solche besondere Lage aber in der Regel erst an der Einsatzstelle feststellen. "Die GAMS-Regel ist wirklich das A und O, erinnerte Broemme. Sie schreibt vor, sich zunächst darauf zu beschränken, die Gefahr zu erkennen, Abzusperren/ Abzusichern, Menschen zu retten und Spezialkräfte anzufordern. "Einsatzkräfte müssen nicht unbedingt wissen, wie sie mit den Gedanken von Nils Bohr umgehen." Nach Ende des Kalten Krieges hatte das THW seine diesbezüglichen Fähigkeiten abgebaut. Es sei "aber dabei Spezialeinheiten aufzubauen". Es handelt sich um künftig acht "Spezialeinheiten Bergung ABC" (SEB-ABC), zwei operieren bereits.

Zuständigkeiten im Föderalismus und Unterstützungsleistungen

Allerdings sind in der föderal aufgebauten Bundesrepublik vor allem die Länder zuständig. Den Feuerwehren sind in den vergangenen Jahren Erkundungsfahrzeuge in großen Stückzahlen zugelaufen. Sie sind zuerst am Einsatzort und übernehmen auch die Dekontamination. Das THW als Bundesbehörde kann zur Unterstützung angefordert werden. Es beschränkt sich jedoch auf Ortung und Bergung. Bei Großschadenslagen kann ebenso die Bundeswehr hinzugezogen werden. Dies wurde etwa im Vorfeld der Fußball-WM 2006 in Deutschland geübt.





THW-Präsident Albrecht Broemme verwies auf die "GAMS-Regel" die Grundlage jedes Einsatzes des THW ist und warnte vor zu viel Hysterie vor CBRN-Anschlägen.

Gegenmaßnahmen müssen auch durchführbar sein

Er wolle dem Thema "etwas den Nimbus nehmen", so Albrecht Broemme. So hätten zum Beispiel alle bisherigen Anschläge mit B-Waffen nicht so wie geplant funktioniert. Aus Sicht von Attentätern seien "ganz normale Bomben am geeignetsten". Bei Gefahrstoffen am wichtigsten seien obligatorische Hygienemaßnahmen. "Wenn ich mich auf jede Art von Gefährdung vorbereiten will, komme ich auch irgendwann an die Grenze des Undurchführbaren". Bei großen Lagen seien auch die deutschen Einsatzkräfte auf europäische Hilfe angewiesen, räumte Broemme ein: "Das ist ja keine Einbahnstraße."





2010: A National Approach in a Multinational Environment

Mikrobiologie: Den Feind überhaupt erkennen

Biologische Verteidigungsmöglichkeiten

(DWT) Ob Ebola oder Lassa, Anthrax oder Botulin – hochgefährliche Viren gibt es viele. Die entsprechende Liste der NATO über besonders brisante B-Agenzien wird gerade überarbeitet. Oberst Prof. Dr. Lothar Zöller sprach über neue medizinische Möglichkeiten biologischer Verteidigung. Er leitet das Institut für Mikrobiologie der Bundeswehr in München. Ein Ausbruch "würde wahrscheinlich als ein Cluster von Fällen auftreten", so Zöller. "Je früher die Behandlung beginnt, desto höher ist die Überlebensrate". Nur mit schneller Diagnose ließe sich auch die Ausbreitung begrenzen.

Zahlreiche Epidemien, wie etwa die Surat-Seuche in Indien, hätten jedoch gezeigt, dass es oft genau daran mangele. Intensiv werde deshalb geforscht, auch die Bundeswehr hat ein Zentrales Diagnostiklabor eingerichtet. Ein weiteres Problem bestehe darin, dass die Erreger in vielen Weltregionen natürlich vorkommen, auch in Einsatzgebieten. Derartige Infektionen von Anschlägen zu unterscheiden, ist eine Aufgabe der bioforensischen Analyse. Laut Zöller bestehen derzeit drei hauptsächliche Herausforderungen: Lücken in der allgemeinen Diagnosekapazität zu schließen, diese auch mobil und global verfügbar zu machen sowie unbekannte Agenzien zu identifizieren. Das Institut verfügt dafür über ein schnell verlegbares "BIO LAB".



Leiter des Mikrobiologischen Instituts der Bundeswehr.

Gezielt die Suche aufnehmen

Allerdings müsse man wissen, wonach man sucht, so Prof. Zöller. Daher würden nicht-selektive Methoden der Molekulardiagnostik entwickelt. So gebe es etwa bei allen Bakterienarten gleiche Gensequenzen, "andere können als molekularer Fingerabdruck verwendet werden." Geeignete Instrumente dafür seien inzwischen auf dem Markt erhältlich und "sehr vielversprechend", berichtete der Mediziner. In der Bioforensik wiederum gehe es um den Ausbau der vorhandenen Datenbestände, Standardisierung und Qualitätskontrolle. Für die Typ-Bestimmung verschiedener Erreger müssten unterschiedliche Methoden angewandt werden.

Mikrobiologische Forschung

Das Münchner Institut beteiligt sich an einem kontinenta-

len Daten-Netzwerk, das von der Europäischen Verteidigungsagentur gefördert wird.

Hinsichtlich der Behandlung von Erkrankungen gilt in allen Bereichen, dass bakterielle Erreger nach jahrzehntelangem Einsatz von Antibiotika zunehmend muliresistent werden. Neben der Entwicklung von neuen Medikamenten und Impfstoffen sieht Zöller besonderes Potenzial bei menschlichen monoklonalen Antikörpern. Einige befänden sich bereits in der klinischen Erprobung.

Bei einem Anschlag etwa mit Pockenviren gelte es die Zeit zu überbrücken, bis genügend Impfstoff verfügbar sei. Hier wie auch gegen Anthrax, Botulin oder die Pest seien einige Unternehmen in der Entwicklung schon recht weit fortgeschritten. Auch an völlig neuen Behandlungsansätzen werde gearbeitet, so Lothar Zöller.



2010: A National Approach in a Multinational Environment

BMVg 2: Comprehensive Approach

Immer noch große Potentiale an Massenvernichtungswaffen

(DWT) Im Zuge der fundamentalen Transformation der Bundeswehr stehen auch ihre CBRN-Abwehrfähigkeiten auf dem Prüfstand. Künftig würden sie umfassender angelegt, so Oberst Dieter Jaksik, Referatsleiter Fü S IV 3 im Bundesministerium der Verteidigung. Zwar gebe es auf der Welt immer noch große Potenziale an Massenvernichtungswaffen, auch die globale Industrialisierung erhöhe die Gefahren: "Aber die größten Bedrohungen sind eben die unwahrscheinlichsten."

Bei der Zuteilung von Ressourcen werde nach der Wahrscheinlichkeit von Schäden entschieden. Die bestehenden CBRN-Kapazitäten seien immer noch hauptsächlich auf Konflikte hoher Intensität ausgerichtet, nicht auf Heimatschutzaufgaben. Das gleiche treffe auf die Risikobewertung und das Krisenmanagement zu.

Synergien schaffen

Jaksik plädierte für ein synergetisches System militärischer und ziviler Kräfte: "Ich sehe ein gewisses Potenzial für eine engere Kooperation." Die Abwehrfähigkeiten der Bundeswehr sind – wie in den meisten Streitkräften – abgestuft. Neben dem obligatorischen Selbstschutz des einzelnen Soldaten gibt es Spezialkräfte auf Einheitsebene sowie komplette ABC-Abwehreinheiten. Auf mulinationaler Ebene wird dieses System etwa durch die "NATO Response Force 15" mit vielfältigen Fähigkeiten ergänzt. Hinsichtlich der Ausrüstung hält Oberst Jaksik die Harmonisierung der Beschaffung bei militärischen und zivilen Kräften für möglich. Bei Prozessen und Strukturen gestalte



Oberst Dieter Jaksik aus dem BMVg ist der Ansicht, dass es auf der Welt immer noch große Potenziale an Massenvernichtungswaffen gibt, auch die globale Industrialisierung erhöhe die Gefahren: "Aber die größten Bedrohungen sind eben die unwahrscheinlichsten."

das sich aber schwieriger. Luft nach oben gebe es auch bei der multinationalen Zusammenarbeit. In generell mehr Kooperation sieht Jaksik den künftigen Weg, auch was die Finanzierung angeht: "Wir sind konfrontiert mit derselben Art von Bedrohungen und der Bedarf an Detektionsgerät

Cristanini: Kampfstoff in der Falle

Schonende Dekontamination sensibler Produkte

Dr. Stefano Miorotti, Manager des italienischen CBRN-Abwehr-Spezialisten Cristanini, stellte in Berlin einen neuartigen Weg vor, schonend zu dekontaminieren. Das Unternehmen hatte 1972 mit Hochdruckreinigung begonnen. Die Palette seiner weltweit verwendeten CBRN-Abwehrprodukte ist weiterhin groß. Hochmoderne Technik sei jedoch auch sehr sensibel, so Miorotti. Cristanini hat daher eine Methode entwickelt, Schad- und Kampfstoffe vertikal zu entfernen.



"Waffenfähige B- und C-Kampfstoffe werden gerade dahingehend entwickelt, der Dekontamination zu entgehen, indem sie Oberflächen durchdringen", so Miorotti. Ziel müsse außerdem sein, Kampfstoffe nicht nur

zu entfernen, sondern auch zu vernichten.

Cristaninis Dekontaminations-System SX34 ist für empfindliche Ausrüstungsgegenstände wie z. B. Computer oder Sensoren gedacht. Kombiniert werden ein trockener Spray, der wie eine Farbschicht aufgebracht wird, und Vakuumtechnologie. Der Kampfstoff werde gewissermaßen in einer Falle gefangen, beschreibt dies Miorotti.

Spray und Agens werden beide mit einem saugfähigen Material nach oben entfernt, Flüssigkeit kommt nicht zum Einsatz. Anschließend werden traditionelle Dekontaminationsmethoden angewandt. "Die Lösung beschädigt Oberflächen nicht", betonte Miorotti, das System habe sich in Untersuchungen als hinreichend erwiesen. Zugleich entstehe jedoch um den Faktor acht weniger Abfall als bei herkömmlichen Methoden. Dies sei besonders umweltschonend und auch die Lebenszykluskosten des Systems seien gering.



2010: A National Approach in a Multinational Environment

Frankreich: Ein integriertes CBRN-Verteidigungssystem

Harmonisieren und Kooperieren auf französisch

(DWT) Viele Gemeinsamkeiten, gewisse Differenzen: Brigadier General Jean-Francois Parlanti unterrichtete in Berlin über die künftige Ausrichtung der CBRN-Abwehr der französischen Streitkräfte. Bis 2020 soll ein national voll integriertes System entstehen. Bereits das französische Weißbuch von 2008 hatte die traditionelle Aufgabenbeschreibung insofern erweitert, dass zum militärischen Selbstschutz im Einsatz auch der Bevölkerungsschutz im In- und Einsatzland treten soll. Ersterer bleibe jedoch im Mittelpunkt, so Parlanti.

Für diesen, auch in Paris so genannten "comprehensive approach" wurde ein Interministerielles Koordinierungskomitee geschaffen. Es zeichnet nicht zuletzt für eine kon-

Nationale Beschaffungsprogramme harmonisieren



Brigadegeneral Jean-Francois Parlanti betonte in seiner Rede, dass die internationale Zusar Agenda stehe - am intensivsten arbeite man derzeit mit Deutschland zusammen.

form sollen 2014 die Beschaffungsprogramme harmonisiert sein. Die zweite Phase endet 2020, dann soll als erste neue Fähigkeit auch das biologische Detektionssystem DE-TECBIO V1 einsatzbereit sein. Ein Verbund automatisierter Sensoren soll damit den Schutz hochwertiger Anlagen und Kritischer Infrastrukturen gegen B-Agenzien gewährleisten. Eine Vorversion soll schon 2012 eingeführt werden. "Das ist momentan eines unserer wichtigsten Programme", so Parlanti.

Mit Abschluss der 1. Phase der Re-

Enge Zusammenarbeit insbesondere mit Deutschland

sistente Forschung und Beschaffung verantwortlich. Drei Abteilungen für Planung und Einsatzführung, Ausbildung und Ausrüstung leisten die operationelle Arbeit. Dieser Reformschritt wurde im Sommer 2010 abgeschlossen. 2020 werde sämtliche Ausrüstung dual-use-Charakter haben müssen, skizzierte Parlanti eine zentrale Forderung. "Die Vereinheitlichung der Organisation würde aber zu weit gehen." Höchste Priorität besitze hingegen die gemeinsame Ausbildung der verschiedenen CBRN-Organisationen.

Zum Thema Zusammenarbeit mit Partnernationen äußerte er, derzeit sei sie mit Deutschland am engsten. Mit dem Vereinigten Königreich sei gerade erst ein Abkommen über erweiterte Kooperation geschlossen worden. "Natürlich sind wir offen dafür, das weiter zu entwickeln." Je weniger Geld zur Verfügung stehe, desto mehr Nutzen stifte Zusammenarbeit, "besonders auf der europäischen Ebene".



1 st

International Symposium on Development of CBRN Defence Capabilities

2010: A National Approach in a Multinational Environment

ThermoFisher Scientific: Besteht hier eine Gefahr?

Laser- und Infrarottechnologie zur Identifikation

(DWT) Bruce Barnett sprach im Hauptprogramm für das Unternehmen ThermoFisher Scientific. Ein Geschäftsfeld des US-Konzerns sind Analytik und Diagnostik. Zur Identifikation verdächtiger Substanzen wird vor allem Laser- und Infrarottechnologie in verschiedenen Produktlinien verwendet.

Mit Laserspektroskopie arbeitete bereits das 2005 auf den Markt gekommene Handgerät "FirstDefender". Weltweit seien 3.500 davon im Einsatz, so Barnett, die zugehörige

Datenbank umfasse über 10.500 chemische Stoffe, von Sprengstoffen über Drogen bis zu Vorläufersubstanzen. "Das Instrument funktioniert auch unter Wasser, das ist etwa für die Feuerwehr wichtig", hob Barnett hervor. Es sei mit Schutzanzug zu bedienen, Der "FirstDefender" des durch einen

Der "FirstDefender" des Unternehmens Thermo Fisher Scientific wurde bereits erfolgreich zum Einsatz gebracht, wie Bruce Barnett zu berichten wusste. durch einen Code gesichert und mit einer einfachen Ergebnisanzeige

mit dreistufiger Farbskala ausgestattet. Falls die Anzeige anschlage, könne die Firmenzentrale rund um die Uhr binnen 20 Minuten eine genauere Analyse liefern. Bei den neueren Gerätegenerationen sei ein deutlicher Trend zur

Miniaturisierung zu verzeichnen.

Ebenfalls als Handgerät konzipiert sei der infrarotgestützte "TruDefender", so Barnett. Die komplementäre Datenbank von Infrarotspektren aller möglichen Substanzen werde "jeden Tag größer". Beide Technologien ergänzten sich mit je unterschiedlichen Stärken. Bei Gasen, biologischen Substanzen oder Metallen sei die Grenze der Analysefähigkeit jedoch überschritten: "Wenn etwas aus dem Boden kommt und einen Vater und eine Mutter hat, dann ist es schwer zu messen."

Substanzen wie der leicht herstellbare Explosivstoff TATP oder auch Kokain könnten dagegen rasch identifiziert werden. Solche Gewissheit spare Geld, anstatt eventuell eine Evakuierung vornehmen zu müssen, argumentierte Barnett. Auch im Fall des "Unterhosen-Bombers" als Flugzeugpassagier an Weihnachten 2009 sei der FirstDefender erfolgreich eingesetzt worden. An aktualisierten Modellen der Geräte werde gearbeitet, auch der Einsatz durch Roboter werde erprobt.

Österreich: ABC-Abwehr als Allzweckwaffe

Starke Einbindung im Bevölkerungsschutz

(DWT) Den österreichischen Ansatz bei der CBRN-Abwehr erläuterte Oberstleutnant Franz Gaugl, Abteilungsleiter CIMIC im Streitkräfteführungskommando. Die österreichischen Streitkräfte sind deutlich stärker als etwa in Deutschland für den Bevölkerungsschutz auch bei NBRC-Gefahren und im nationalen und internationalen Katastrophenmanagement eingebunden. Als gewisse Besonderheit wird jedoch weiterhin der Begriff "ABC"-Schutz bevorzugt. Auch die Wiener Regierung müsse sparen, so Gaugl, deshalb sei die noch laufende Armeereform schon durch eine weitere abgelöst worden. Dies sei insofern etwas einfacher, weil der Alpenstaat naturgemäß keine Marine unterhält. Die Luftwaffe ist außerdem in das Heer integriert.

Die Streitkräfte würden sehr oft bei ABC-Lagen angefordert, nach Art. 79 a der Verfassung sei der Katastrophenschutz eine ihrer offiziellen Aufgaben. Das österreichische ABC-Abwehr-System ist vierstufig. Der soldatische Selbstschutz ist für Franz Gaugl das wichtigste Element, denn es gebe schlicht zu wenig Spezialkräfte.

Diese ABC-Abwehrtruppe besteht aus insgesamt sechs Kompanien, die über das Land verteilt disloziert sind. Ihre Ausrüstung sei auf dem neuesten Stand der Technik. Besonders stolz äußerte sich Oberstleutnant Gaugl über das 2008 beschaffte gepanzerte ABC-Fahrzeug auf DINGO-Basis.

Zu den Aufgaben der ABC-Abwehr-Kompanien zählen – nach Zügen gegliedert – Erkundung, Dekontamination, Suche und Rettung (SAR) sowie die Wasseraufbereitung. Auch die Feuerbekämpfung ist ausdrücklich eingeschlos-

sen. "In ABC-Lagen ist Feuer typisch", erläuterte Gaugl. International ebenfalls ungewöhnlich ist, dass eine spezielle, modular aufgebaute Einheit für humanitäre Auslandseinsätze aufgebaut wurde. Als überwölbendes und koordinierendes Element wirke die nationale ABC-Abwehrschule in Korneuburg.

Der soldatische ABC-Schutz, so OTL Gaugl sei das wichtigste Element.

ir 3Cugl,

Innerhalb der internatio-

nalen Zusammenarbeit sei die mit Deutschland und der Schweiz (D-A-CH) seit 1998 besonders intensiv, so Gaugl lobend. Sein Fazit lautete: Die ABC-Abwehr der österreichischen Streitkräfte sei ein Instrument nicht nur für militärische Zwecke, sondern für die gesamte Regierung.



2010: A National Approach in a Multinational Environment

Israel: Der alltägliche Ernstfall

Notfall als Routine

(DWT) Zum Abschluss des Kongresses kam dann die Praxis zu Wort. Eine höhere Wahrscheinlichkeit des tatsächlichen Einsatzes von CBRN-Wirkmitteln als im Nahen und Mittleren Osten besteht kaum irgendwo. Israel weiß das seit Jahrzehnten. Jeder Staatsbürger hat eine ABC-Schutzmaske zuhause. Major Gal Gilboa, Leiterin der Abteilung Unkonventionelle Waffen des isralischen Home Front Command (HFC), brachte das Paradoxon auf den Punkt: "Notfall-Routine ist die Grundlage unseres Denkens."

Die israelischen Streitkräfte gliedern sich territorial in drei Kommandos, erst 1992 kam das HFC als viertes hinzu. Die zivil ergänzende National Emergency Management Autho-

rity (NEMA) wurde 2007 gegründet und gleichfalls dem Verteidigungsminister unterstellt. Das Konzept sei komplett geändert worden, so Gilboa, äußere und innere Bedrohungen hätten zwar unterschiedliche Ursachen, aber die gleichen Folgen. "Das HFC ist die einzige Behörde, deren Grundaufgabe die sofortige Einsatzbereitschaft ist." Das Kommando kooperiere zwar mit den anderen Institutionen wie Feuerwehr, Polizei oder Gesundheitswesen, aber je größer ein Schaden, desto mehr gehe die Zuständigkeit auf das HFC über. Es ist für alle Angelegenheiten des Bevölkerungsschutzes verantwortlich, von der Strategie über Übungen und Führung bis zur Öffentlichkeitsarbeit.

mation und Belehrung. Zum physischen Schutz zählt auch die schnelle Erreichbarkeit sicherer Schutzräume. Das nationale (Früh-)Warnsystem folgt – wie auch in Deutsch-



Kurze Reaktionszeiten auf bevorstehende Angriffe seien in Israel Realität, so die Majorin. Ein CBRN-Alarm wird dagegen nur noch in dem Falle ausgelöst, wenn die Geheimdienste dies für wahrscheinlich halten.

Eine Grundausrichtung soll helfen

Grundgedanke des neuen Ansatzes sei, alle Organisationen sollten einer gemeinsamen Doktrin folgen, erläuterte Gal Gilboa. Diese müsse aber erst noch geschrieben werden, es gebe eine Vielzahl an unterschiedlichen Einsatzgrundsätzen. Seit 2006 finden jährlich gemeinsame Übungen statt, zusätzlich solche auf lokaler Ebene. Eine der Lehren aus dem damaligen Libanon-Krieg sei nämlich gewesen, dass ohne die lokalen Behörden keine zentralen Planungen funktionierten. Für jede Kommune erstellt das HFC auch eine Risikoanalyse.

Die Säulen der Zivilverteidigung

Die israelische Zivilverteidigung ruht auf fünf Säulen: Zur Warnung der Bevölkerung treten die Lokalbehörden, Hilfsorganisationen, physische Schutzmaßnahmen sowie Infor-

land vorgesehen – einem gemeinsamen, doch modularen Prinzip. Alle Übertragungskanäle, ob Internet, Rundfunk oder Sirenen werden genutzt - "hoffentlich 2011 auch das Handy", so Gilboa.

Kurze Reaktion als Normfall

Die geringe Ausdehnung Israels führe zu extrem kurzen Warnzeiten bei Raketenangriffen, in manchen Gebieten seien es nur wenige Sekunden: "Das ist ein sehr gewöhnliches Vorkommnis." Zur Veranschaulichung führte Major Gilboa ein Lehrvideo über richtiges Verhalten bei Beschuss vor. Diese kurzen Fristen hätten bis 1991 auch dafür gesorgt, dass bei jedem Raketenangriff CBRN-Alarm ausgelöst worden sei. Seit einigen Jahren geschehe dies nur noch fallweise – je nachdem, für wie wahrscheinlich die Geheimdienste den Einsatz von Massenvernichtungswaffen gerade hielten.

2010: A National Approach in a Multinational Environment

Impressionen

















2010: A National Approach in a Multinational Environment

Impressionen

В

N



















2010: A National Approach in a Multinational Environment

O-Töne von der Veranstaltung

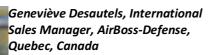
Was sagten die Teilnehmer und Aussteller?

Kay Habermaier, Leiter Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Kärcher Futuretech GmbH, Winnenden, Deutschland

Ich habe bisher einen sehr guten Eindruck von dieser Veranstaltung. Man sieht Teilnehmer aus über 50 Ländern, ein sehr internationales Publikum. Es sind auch die Spezialisten hier. Insgesamt muss man natürlich abwarten, wie die allgemeine Resonanz sein wird. Es ist eine Veranstaltung, die zum ersten Mal durchgeführt wird. Bei jeder Veranstaltungsreihe dauert es ein wenig, bis sie sich etabliert. Es wird auch entscheidend sein, wie sich die deutschen Fachleute hier darstellen. Insgesamt ein Resümee zu ziehen, ist es noch zu früh. Warten wir den morgigen Tag ab. Bei den Eröffnungsvorträgen heute war Einiges brauchbar. In den Pausen ist die offene Plattform für die Kommunikation und die Kundenkontakte sehr wichtig. Deshalb stellen wir uns als Kärcher Futuretech auch hier dar.

Charles Call, Vice President Programs, ICx Technologies, Albuquerque, USA

Bis jetzt war es sehr interessant. Ich freue mich auf die Panel-Runden, besonders weil wir dort mehr ins Detail gehen können. Es ist eine kurze, sehr fokussierte Konferenz. Sie dauert nicht eine ganze Woche. Deshalb kann man die Teilnahme mit einigen anderen Terminen verbinden. Ich selbst komme zum Beispiel aus den USA, da bietet sich das an. Auch die Ausstellung ist gut mit der Konferenz verzahnt. Das gibt allen die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Ich begrüße es, dass Deutschland eine Konferenz zu diesem Thema ausrichtet, eine internationale Konferenz mit nationalem Schwerpunkt. Das ist eine Johnenswerte Sache.



Ich bin sehr beeindruckt von der Teilnehmerliste, die wir erhalten haben. Ich habe sie sorgfältig gelesen und analysiert. Ich besuche seit zehn Jahren weltweit CBRN-Veranstaltungen. Noch nie habe ich

so viele Teilnehmer registriert, die in Verteidigungsministerien oder ABC-Schulen aktiv mit dem Thema befasst sind. Ich komme auf 42 verschiedene Streitkräfte – wenn man die NATO und die EDA mitzählt – die gerade für zwei Tage hier in Berlin sind. Hier sind CBRN-Spezialisten und

Vertreter der Verteidigungsministerien, nicht Abgesandte der Botschaften, die nur Informationen sammeln sollen. Hier sind die Nutzer und eigentlichen Entscheider. Das ist ziemlich beeindruckend.

Haiko Dehnen, Business Development, SELEX Systems Integration GmbH, Neuss, Deutschland

Wir sind sehr zufrieden. Unser Eindruck ist sehr gut, und das ist schließlich eine Premiere, der erste Aufschlag dieser Veranstaltung. Wir hatten auch viel Publikumsverkehr am Stand. Es hätte nicht besser laufen können. Ich habe dieses Jahr das

Symposium in Stockholm besucht. Das ist natürlich schon länger etabliert, aber dieses hier ist durchaus bereits vergleichbar, wenn man die Rangliste der Besucher betrachtet. Es war auf jeden Fall eine gute Entscheidung hierher zu kommen. Da die Szene überschaubar ist, gerade in Deutschland, aber auch international, sieht man viele bekannte Gesichter, das ist eine kleine Familienzusammenführung. Eine Wiederholung würde ich definitiv befürworten.



Lars Deuter, Ortsbeauftragter Ortsverein Quedlinburg, Fachberater Spezialeinheit ABC, THW

Wir sind mit den Männern und Frauen der Spezialeinheit Bergung ABC in diese Kälte in Berlin gekommen. Aber wir sind hart im Nehmen und haben unseren Auftritt im Außenbereich gut durchgezogen. Vom Fachpublikum hier waren wir beeindruckt. Anders als bei anderen Veranstaltungen ging

es hier nicht nur um die Besucherzahl. Sondern um zahlreiche tiefgreifende Gespräche. Wir haben gegenseitig viel voneinander lernen können. Das können Kleinigkeiten und bestimmte Handgriffe sein: Das An- und Auskleiden der Schutzanzüge geschieht zum Beispiel bei den Kollegen von der Bundeswehr etwas anders. Es gab außerdem Absprachen zum Thema Dekontamination, weil wir als Facheinheit uns ausschließlich auf unsere Aufgabe Bergung und Ortung beziehen. Deshalb sind wir auf Zusammenarbeit angewiesen. Wenn man sich näher kennen lernt, schafft das Vertrauen, um keine Doppelstrukturen aufzubauen. Es ist wünschenswert, dass es wieder eine solche Veranstaltung gibt.

